

**Grußworte**  
**von Paolo Ragazzini, Präsident des Stadtrates von Forlì,**  
**in der Gedenkstunde für den Frieden am Volkstrauertag,**  
**15. November 2009, im Rathaus der Stadt Greven**

Ich begrüße herzlich den Bürgermeister, die zivilen, religiösen und militärischen Würdenträger und alle anwesenden Bürger.

Mit großer Freude habe ich die Ehre, zum Anlass des Volkstrauertages der Stadt Greven die Grüße des Bürgermeisters der Stadt Forlì, Herrn Professor Roberto Balzani, der Stadtverordnetenversammlung, des Stadtrates und der ganzen Gemeinde zu überbringen.

Der Zweite Weltkrieg bot den beteiligten Bevölkerungen ein düsteres Bild der Trauer und Zerstörung: Junge Tote, zerstörte Familien und oftmals vollständig ausgelöschte Gemeinden.

All jenen widmen wir unsere Erinnerung und unser menschliches Mitgefühl.

Eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Verwaltungen ist sicherlich, die Erinnerung an jene geschichtliche Zeit aufrecht zu erhalten, die Untergang und Ende des Nationalsozialismus und des Faschismus kennzeichnet, mit dem Ziel, zu verhindern, dass in der Gesellschaft aufs Neue die Ursachen und Gegebenheiten entstehen können, die Grundlage jener Diktaturen waren.

Der Entschluss, den Volkstrauertag mit den Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht in Italien während des 2. Weltkrieges in Verbindung zu bringen, ist sicherlich angemessen und vertretbar.

Es wird bewusst, dass wir in vielen Fällen, wie dem Massaker von San Tomè und von Branzolino im Gebiet Forlì, von Verbrechen gegen die Bevölkerung und also gegen die Menschheit sprechen können.

Das ist der Umfang. In diesen Fällen übergeht man, oder besser missachtet man das **Kriegsrecht**, welches die Beziehungen unter den Armeen, die Behandlung von Kriegsgefangenen und den Umgang mit der Bevölkerung regelt.

Der Feind ist nicht mehr die Armee, sondern das Volk. Das Ziel ist, die Bevölkerung zu treffen und zu terrorisieren. Diktaturen haben diese Charakteristika.

Die Fundamente jener Ideologien und Verbrechen sind in dem Bewusstsein der Menschen zu suchen und gleichermaßen findet man in denselben Menschen auch die Fähigkeiten, diese effizient zu bekämpfen.

Die Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu bekämpfen und sich zu weigern Befehlen zu folgen, die man für falsch hält, bedeutet, jeder Form von Diktatur die Nahrung zu entziehen.

Der Nationalsozialismus und Faschismus haben es geschafft, das Bewusstsein eines großen Teils der Bevölkerung zu kontrollieren und zu manipulieren. Das Resultat war oft blinder Gehorsam, ungeachtet des eigenen persönlichen Interesses.

Ausgerechnet jener blinde Gehorsam hat oftmals jene Hölle herauf beschworen, die den Weg des Nationalsozialismus begleitet hat, bis zum Schlussakt, dem Zweiten Weltkrieg.

Der Verlust der Freiheit befindet sich im Bewusstsein eines jeden von uns, und vor allem in unserer Fähigkeit zu verhindern, dass dieses geschehen kann.

Es ist nicht leicht, weil dieser Grundsatz impliziert, dass jeder von uns täglich seine Rolle im Bereich der eigenen Kompetenz spielt, im Büro, in der Schule und in der Gemeinde, in der er lebt.

Europa und die nationalen Regierungen müssen dieses Ziel durch das Erlassen von Gesetzen unterstützen, die dazu dienen, Menschenrechte zu schützen und zu stärken und Akzeptanz und Solidarität zu schaffen.

Wir brauchen keine Gesetze, die uns vor jemandem schützen, sondern Gesetze, bzw. Werte, die uns dabei helfen, Beziehungen unter menschlichen Wesen zu knüpfen und zwar mit dem einzigen Ziel: **Frieden um jeden Preis.**

Es ist keine Demagogie zu behaupten, dass Europa und die Nationen, die es vertreten, die Grundlagen bilden müssen, damit man über Frieden und über Menschenrechte mit den übrigen Nationen der Welt reden kann.

Gewalt ist noch nie ein Zeichen von Stärke gewesen, sondern im Gegenteil: Sie bedeutet Schwäche, Unsicherheit und oft Angst vor den Anderen.

Rückblickend auf die Massaker und Verbrechen der damaligen Zeit, müssen noch einige Überlegungen angestellt werden.

65 Jahre sind seitdem vergangen. Hier muss man sich fragen, ob es immer noch nötig ist, über diese lange vergangenen Zeiten zu sprechen und man muss den Begriff der **Vergebung** hinterfragen.

Oftmals wird, zumindest in Italien, **die Aufforderung zur Vergebung zu Unrecht begleitet von der Aufforderung zu vergessen.**

Dies ist offen gesagt nicht möglich, nicht so sehr aus religiöser Sicht (nach der jeder von uns nach seinem Gewissen entscheiden würde), als vielmehr aus „ziviler“, „sozialer“ und „weltlicher“ Sicht.

Ich habe schon zu Beginn meines Vortrags gesagt, dass allen Opfern, ohne Ausnahme, unser Mitleid und unser menschliches Mitgefühl gilt.

Bei den Ursachen hingegen soll man richtig unterscheiden zwischen jenen, die in dieser Zeit für Demokratie und Freiheit gekämpft haben, und jenen, die versucht haben, der Bevölkerung diese Freiheit durch brutale Gewalt zu entziehen.

**Vergeben bedeutet nicht und soll auch in keiner Weise Vergessen bedeuten, sondern das genaue Gegenteil: die Vergebung muss die Notwendigkeit darstellen, sich jener Zeit erinnern zu können.**

Im November 2006 habe ich als Vertreter der Stadt Forlì, bei der Militär-Staatsanwaltschaft von La Spezia in der ersten Instanz den Prozess über das Massaker von San Tomè und Branzolino persönlich verfolgt.

Ich sprach mit dem Sohn eines der Opfer und mit den Angehörigen anderer Hingerichteter. Ich verstand, dass in diesen Fällen, wie in vielen anderen auch, die Opfer völlig ahnungslos über die Gründe der Anklage waren.

In diesem Fall, wie in vielen anderen Fällen auch, fand über 60 Jahre nach den Ereignissen, dank der Öffnung von über 900 Akten, die bis zuletzt mutwillig in der Militär-Staatsanwaltschaft von Rom in dem allgemein bekannten „Schrank der Schande“ unter Verschluss gehalten worden waren, der Prozess statt.

Auch nach so langer Zeit scheint klar zu sein, dass Kriegsverbrechen gegen die Zivilbevölkerung nicht verjähren und außerdem an den Orten des Geschehens noch Angehörige jener Opfer leben. Ihre Lebensqualität ist sicherlich negativ gekennzeichnet durch jene dramatischen Ereignisse.

Es gibt jedoch trotzdem **kein Rachebedürfnis**, sondern nur den Willen und die Notwendigkeit, speziell die Jugend an jene Ereignisse **zu erinnern**, damit die Ursachen, die diese hervor riefen, sich niemals wiederholen können.

Es ist wichtig sich zu bemühen, um zu vermeiden:

- dass es noch Regionen auf der Welt gibt, in denen man noch wegen Hungers oder Mangels an medizinischer Hilfe stirbt;
- dass Personen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihrer Sexualität und ihrer eigenen politischen Ansichten diskriminiert werden;
- dass es noch zu viele Gebiete auf der Welt gibt, in denen blutige Kriege geführt werden;
- und sich zu bemühen, dass in allen Ländern die Todesstrafe abgeschafft wird;

..... und diese Liste könnte unendlich weiter geführt werden.

Die Lebensqualität definiert sich nicht nur durch wirtschaftliche Maßstäbe, sondern auch in der Fähigkeit Gerechtigkeit und Solidarität zu entwickeln, indem man die Bedürfnisse der Bürger in den Mittelpunkt stellt.

Unsere Generation läuft Gefahr den eigenen Kindern eine schlechtere Zukunft zu hinterlassen, als jene, die uns unsere Väter hinterlassen haben.

Man sollte Sorge tragen der Jugend eine sichere Arbeit mit Rechten und Regeln zu garantieren, die sie nicht zu einem Leben in Unsicherheit verdammen.

Nicht weniger wichtig ist die Rolle der Schule, die Geschichte dieser Zeit korrekt zu vermitteln.

Gerne würde ich mit Ihnen über diese Themen weiter diskutieren, weil ich sicher bin, dass unser Ziel letztlich dasselbe wäre: zu versuchen an das menschliche Gewissen zu appellieren und mit allen anderen Völkern der Welt in Frieden zu leben.

Ich danke Ihnen allen.